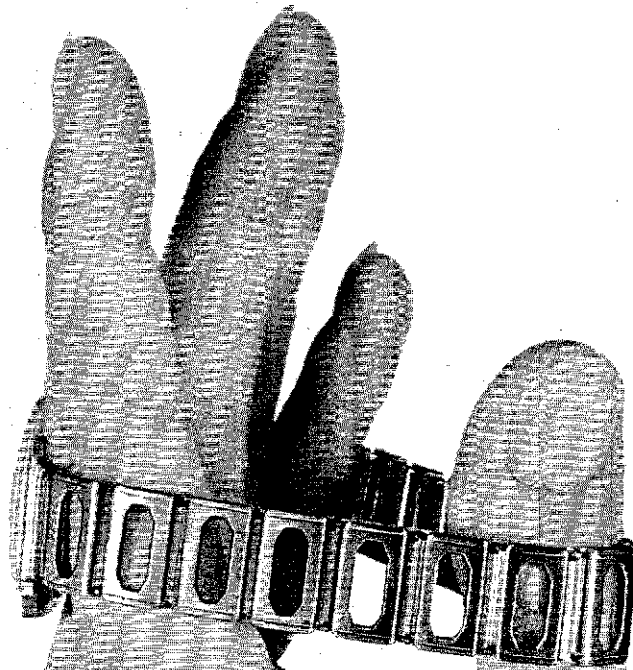




Hallo!
Ihr sportlichen, modernen Uhren!
ROWI hat
den Partner für Euch:
fixo-flex

An moderne, sportliche Uhren gehört ein modernes, sportliches Uhrband.
Diese Uhren tragen fixo-flex sport von ROWI.
Sie tragen fixo-flex sport, weil es den Sport-Look von modernen sportlichen
Eigenschaften verbindet. Es ist dehnbar und verstellbar.
Läßt Luft und Licht an die Haut. Es ist für aktive Menschen gedacht
und macht sogar beim Sporttauchen mit.
Verstehen Sie jetzt, warum moderne, sportliche Uhren fixo-flex sport tragen?
Verlangen Sie fixo-flex sport — ein Marken-Uhrband von ROWI, Preis 12,- DM.

Uhren tragen ROWI



werbe „höhere Tarife im Güter- und Personenverkehr“.

Nur bei seinem Lieblingsprojekt, der Aufwertung, ließ Karl Schiller nicht mit sich handeln. Eine Stunde lang balgte er sich mit den Industriebossen um einen Satz im Kommuniqué, der ihm die preisstabilisierende Wirkung des von Kiesinger und der Industrie sieben Monate lang verhinderten Währungsschnittes bescheinigt.

Sogar der Westfale Berg gab seinen Einspruch („Herr Minister, ich war, ich bin und ich werde gegen die Aufwertung sein“) angesichts Schillers zähem Kampf um Selbstbestätigung auf. Auch er billigte zuletzt die Formel: „Die Gesprächsteilnehmer erwarten, daß die Aufwertung der DM den Gefahren, die der Preisstabilität drohen, entgegenwirkt.“

NATO

Keine Käseglocke

Wer schießt wann womit woher wohin — für diesen Atom-Quiz will die politische Nato-Spitze am kommenden Mittwoch in Brüssel das atlantische Bündnis rüsten.

Orientierungshilfe geben zwei Papiere, für deren Lektüre selbst



Minister Schmidt (auf der Hardthöhe) „Lehrbuch über atomare Waffen“

Schnellschalter Helmut Schmidt, der erstmals im Rat der alliierten Minister mitredet, eine volle Stunde benötigte: „Ein offizielles Lehrbuch über die Möglichkeiten der taktischen Verwendung atomarer Waffen. Das geht in Brüssel glatt durch.“

Ein Fachgremium der Allianz hat den zweiteiligen Leitfadens für Minister und Generale schon Mitte November in Washington gebilligt: die Nukleare Planungsgruppe der Nato, ein Sonderausschuß der Verteidigungsminister aus sieben Mitglieds-ländern.

Entstanden ist die erste Atomfibel noch in der Amtszeit des Schmidt-

Vorgängers Gerhard Schröder, der zusammen mit dem britischen Bundesbruder Denis Healey die Strategen in Bonn und London eine A-Bomben-Studie austüfteln ließ. Schröder voller Urheberstolz nach seiner Abschiedsvorstellung im Nato-Rat Ende Mai: „Die deutsch-britische Gemeinschaftsarbeit wird allgemein hoch bepunktet.“

Das streng geheime Kompendium, aus einer Vielzahl atomarer Kriegsspiele entwickelt, zählt Nato-einheitliche Grundsätze auf, nach denen die atlantischen Befehlshaber einen Großangriff atomtaktisch stoppen sollen. Es sind keineswegs fertige Patentlösungen, eher Denkmuster, die je nach Lage auf die militärische Wirklichkeit zu übertragen sind.

Das Dokument, das diese Woche in Brüssel von allen Bundesgenossen — außer den Franzosen — verabschiedet wird, ist dann Handwerkszeug für die Generalstabsarbeit in den integrierten Kommandobehörden.

Ein Atomspezialist der Bonner Hardthöhe: „Die Richtlinien müssen jetzt militärisch verfeinert und ausgefüllt werden. Dadurch werden heute noch unterschiedliche Auffassungen im Bündnis nach und nach deckungsgleich.“

Das zweite Atompapier, über das der Nato-Rat zu befinden hat, regelt das Mitspracherecht der Bündnispartner, bevor die westliche Allianz ihren ersten Atomsprengkörper abfeuert. Eine belgisch-amerikanische Studiengruppe hat den Entwurf skizziert.

Konsultationsregeln: Amerikas Präsident behält uneingeschränkt die Freigabe- und Verfügungsgewalt über alle amerikanischen Nuklearwaffen, auch die der Nato. Er darf — beispielsweise bei überraschendem Atomangriff auf die Vereinigten Staaten oder europäisches Nato-Territorium — ohne Verzug oder Rückfrage atomar zurückschlagen. Ein Vetorecht dagegen hat niemand.

Damit geht ein Bonner Traum zu Ende. Bundesverteidiger wie Kai-Uwe von Hassel, Gerhard Schröder und schließlich auch Helmut Schmidt wiegten sich jahrelang in der Hoffnung, alliierte Atomangriffe auf Hannover oder Magdeburg, die ihnen unnötig erschienen, verhüten zu können. Nicht nur die Amerikaner, auch die Westeuropäer im Bündnis mochten den Bonnern solche Skrupel nicht zugestehen. Sie fürchteten, daß ohne atomares Sperrfeuer auf deutsches Gebiet russische Panzerspitzen zu schnell vor Lüttich und Luxemburg auftauchen könnten.

Jedoch, soweit das Kriegsgeschehen es zuläßt, wollen sich die Amerikaner vor dem Gebrauch der Bombe mit ihren Verbündeten beraten. Clearing-Stelle dieser allseitigen Konsultationen wird im Regelfall der Ständige Nato-Rat sein, das Botschafter-Kollegium der Alliierten in Brüssel. Außerdem sind bilaterale Absprachen möglich, etwa zwischen Amerika und der Türkei, falls ein Aggressor Ostanatolien zu überrennen droht.

Modell: Der Befehlshaber einer Nato-Heeresgruppe hält den takti-

Ein königliches Getränk



Es gibt nur wenige Getränke, die das Attribut „königlich“ für sich in Anspruch nehmen können.

CAMPARI kann es!

Der unverwechselbare edle Geschmack und das unnachahmliche herzhaft

Aroma machen ihn zu einem einzigartigen Genuß. Bei uns

und in über 150 Ländern der Erde. Und überall serviert man ihn so:

$\frac{1}{3}$ CAMPARI,
 $\frac{2}{3}$ Soda (oder Orangensaft) und klirrendes Eis.



CAMPARI

das Getränk der großen Welt

schen Einsatz nuklearer Mittel für geraten. Der Nato-Oberkommandierende Europa im belgischen Casteau beantragt beim US-Präsidenten die Freigabe der Waffe. Zugleich unterrichtet er über den Ständigen Rat die Alliierten, vorweg den Regierungschef des Landes, in dem die taktische Lage atomare Abwehr gebietet. Zusätzlich telephoniert Amerikas Präsident mit dem betroffenen Premier.

Ein Bonner General im Nato-Welsch: „Es gibt keine rigide Festlegung des Konsultationsverfahrens, weil sonst der je nach Lage gangbare Weg versperrt sein könnte.“

Der unbürokratischen Kommunikation zwischen den Bundesgenossen in der konventionellen Anfangsphase eines militärischen Konflikts messen die Nato-Stäbler entscheidende Bedeutung zu. Denn in diesem Stadium ist jederzeit der Übergang zum Atomkrieg möglich — sei es, daß sich der

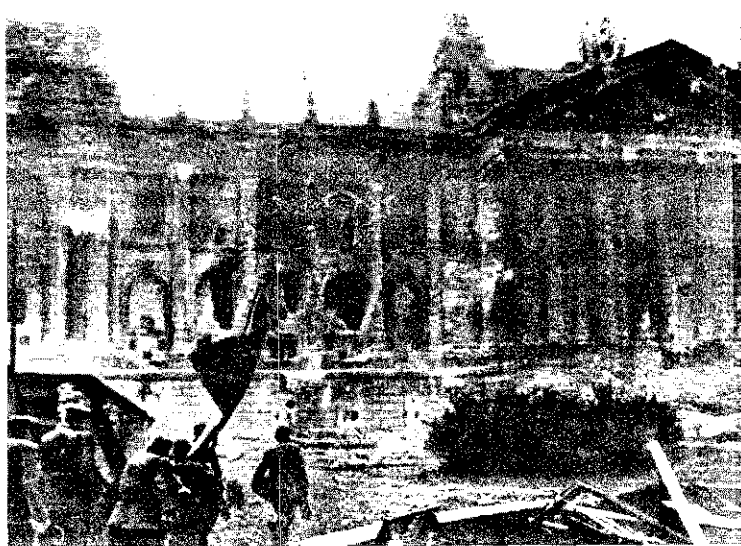
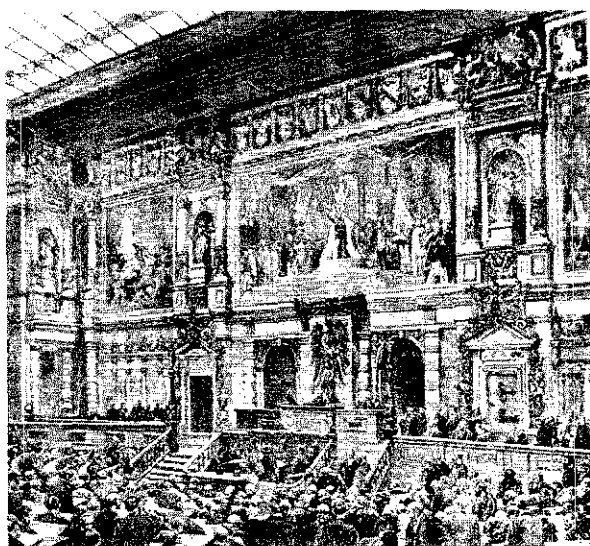
Erzielen die Warnsignale keine Wirkung, ist die „selektive Phase“ beendet; es beginnt der im Nato-Pidgin „All-Out-War“ (sinngemäß: Letzter Krieg) genannte große Raketenkrieg: „Die strategische Verwendung von Atomwaffen ist die Verwendung, die im Rahmen des Schlagabtausches der strategischen Potentiale zwischen den Großmächten erfolgt“ (Nato-Definition).

In dieser Schlußphase muß Westeuropa mit Vernichtung rechnen. Grund: 700 strategische Mittelstreckenraketen würden von Abschußbasen in West-Rußland aus die Zivilisationszentren der europäischen Nato-Staaten zerschlagen. Dazu ein Bonner Führungsstäbler: „Daß der Raketenkrieg der Großen über unsere Köpfe hinweggeht, ist dummes Käseglockendenken.“

Im Brüsseler Papier steht über den Endkampf der Giganten kein Wort. Bei der Arbeit in der Nuklearen Pla-

Noch 1963 galt er dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, als Zeichen, „daß wir einmal beieinander waren und schließlich... auch wieder einmal zusammenkommen müssen“. Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier sekundierte damals: „Von hier aus wird der Aufstieg wieder gesucht.“ Nun aber sinniert der für den Wiederaufbau zuständige Präsident der Bundesbaudirektion, Ministerialrat Wolfgang Leuschner: „Was damit geplant ist, könnte ich Ihnen gar nicht sagen.“

So forderte West-Berlins CDU-Fraktionschef Heinrich Lummer Politiker und Journalisten auf, sich „Gedanken zu machen, wie man dieses Haus nutzt“. Lummer selber schlug vor, das Bauwerk, von dem 1918 der sozialdemokratische Politiker Philipp Scheidemann die erste deutsche Republik ausgerufen und in dem 1933 der holländische Anarchist Marinus van der Lubbe Feuer gelegt hatte, an seinem 75. Jubiläum dem Bundestag zu



Eröffnungssitzung im Reichstag (1894), Sowjet-Soldaten vor zerstörtem Reichstag (1945): „Wir möchten ihn loswerden“

Angreifer dazu entschließt, sei es, daß seine konventionelle Überlegenheit die Nato dazu zwingt.

Und: „Der Einsatz von Atomwaffen verändert die Qualität des Kampfes vollkommen“ (ein Nato-Oberst in Brüssel).

Der erste Atompilz signalisiert mithin einen radikal neuen Abschnitt des Kriegsgeschehens, im Nato-Jargon die „selektive Phase“: ausschließlich taktischer Gebrauch nuklearer Sprengkörper aller Kaliber, vom Artilleriegeschloß mit geringem Detonationswert, abgefeuert auf einen Verschiebeshof, bis zur Megatonnen*-Bombe, eingesetzt gegen eine Panzerdivision im Aufmarschgebiet.

Den Zweck dieser dosierten Verwüstung definiert ein Bonner Atomstratege als letzte Warnung an den Aggressor: „Du veränderst, wenn du deinen Angriff fortsetzt, die Lage so, daß du den Einsatz unserer letzten Mittel riskierst.“

* 1 Megatonne = 1 Million Tonnen des herkömmlichen Sprengstoffs TNT.

nungsgruppe haben die Europäer nie Mitsprache im strategischen Atomkrieg verlangt. Ihr „Lernprozeß“ (Verteidigungsminister Schmidt) beschränkte sich auf Atomtaktik in der „selektiven Phase“: „Die Amerikaner haben uns ziemlich tief hineingucken lassen. Wir wissen jetzt mehr.“

BERLIN

REICHSTAG

Würdiger Termin

Schon der Anblick muß ein deutsches Herz erheben“, rief Exzellenz Albert Erdmann Karl Gerhard von Levetzow am 6. Dezember 1894 bei der Übergabe des Reichstagsgebäudes an die wilhelminischen Parlamentarier aus. Heute, 75 Jahre danach, wissen die Deutschen nicht einmal mehr, was sie mit dem Monsterbau anfangen sollen, den sie nach Feuersbrunst und Bombardement neu erstehen ließen.

übergeben — „der letztmögliche würdige Termin“.

Bundestagspräsident von Hassel, der Ende November das Gebäude besichtigte, winkte ab: Bis zum 6. Dezember sei der Bau noch nicht fertig.

Abzusehen ist schon jetzt, daß der Prachtbau aus schlesischem Sandstein, in dem sich nach dem Willen von Bundesregierung und Bundesvolk in ferner Zukunft Abgeordnete aus Ost und West versammeln sollen, in naher Zukunft nicht einmal als Berlin-Dependance des Bundestags benutzt werden wird. Seit 1965 eine Bonner Plenarsitzung in der Kongreßhalle unweit des Reichstags vom Düsenlärm sowjetischer Störflyer begleitet worden war, haben keine Parlamentssitzungen mehr in Berlin stattgefunden.

SPD-Chef Willy Brandt erklärte, auch die Ausschusssitzungen Bonner Abgeordneter in West-Berlin seien „unrationell“, und selbst die Wahl des Bundespräsidenten im März dieses Jahres wurde schließlich in der Ostpreußenhalle vorgenommen, obwohl im Reichstagsgebäude schon der Tep-